

Sobernheim b. Kreuznach: Fr. Wandersleben.  
 Spandau: Apotheke zum Greif.  
 Stendal: Borchard, Adlerapotheke.  
 Storkow i. d. Mark: Unruh, Verwalter.  
 Straßburg i. E.: J. Ducret, Löwenapotheke.  
 Treßfurt b. Eijenach: E. Schweisfurth.  
 Vetschau am Spreewald: Dr. H. Selle.  
 Waldenburg i. Schl.: E. Schumann.  
 Wanne: L. Voets i. Saar i. Ostfriesland.  
 Weissenberg, Bez. Dresden: Schellschmidt.  
 Weißstein b. Salzbrunnen: Dremig.  
 Wesel a. Rh.: Wilhelm Rosenkranz, Schwanen=Apotheke.  
 Wiesbaden: W. Behold, Theresienapotheke.  
 Wüstewaltersdorf: R. Zellmann.  
 Wustrow (Hann.): Waldmann.  
 Zahna: Werth.  
 Zell a. H. (Baden): E. Ströher, Marien=Apotheke.

\*

## Briefkasten.

**B. R., Berlin.** Daß die Antisemiten nicht nur die Juden, sondern auch die Christen verfolgen, die in bezug auf die Judenfrage sich vorurteilslos äußern, ist für ihre terroristische Agitationsart charakteristisch. Vorurteilslosen Ehrenmännern gegenüber gilt bei ihnen erst recht die Losung: „Und willst du nicht mein Bruder sein, dann schlag' ich dir den Schädel ein.“ In Wittenberg hatte am 14. Februar der Direktor am Kgl. Prediger-Seminar Lizentiat Dunkmann in einem Vortrage gesagt: „Ferdinand Lassalle ist also wie viele sozialdemokratische Führer jüdischer Abkunft. Das kommt unstreitbar aus innerer Wesensverwandtschaft zwischen dem unterdrückten Judentum und der unterdrückten Arbeiterklasse.“ Wenige Tage später war in der Antisemitenpresse zu lesen: „Wer unsere heutigen Juden für unterdrückt hält, wer es selbst von den Juden der Zeit

Lassalles glaubt, der ist so weltfremd, daß ihm besser die Erziehung junger Leute genommen wird, zumal bei einem Stande, wie die Theologen, denen zu oft, und leider häufig nicht ohne Grund, Unkenntnis der einfachsten Dinge vorgeworfen wird — wie das Beispiel des Herrn Lizentiat Dunkmann beweist.“ — Wenn es nach dem Sinne der Antisemiten ginge, müßte der christliche Direktor wegen einer so harmlosen Aeußerung sein Amt einbüßen!



**P. T., Berlin.** Die Lektüre der „Staatsbürger-Zeitung“ ist im allgemeinen gewiß kein Vergnügen, aber dann immer ergötzlich, wenn ihr Zorn gegen einen Arier emporlodert, der einen Juden vorurteilslos beurteilt oder gar lobt. Vor einiger Zeit wütete sie gegen Herrn v. Perfall und bezeichnete ihn als einen deutschen Freiherrn, der sich „zum Barden des Judentums gemacht“ und der hebräisch-deutschen Literaturrichtung eine Hymne gesungen habe. Nun wehklagt sie: „Perfall steht nicht allein! August Scherl kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, uns in Constantin v. Zedlik ein Gegenstück präsentiert zu haben. Sir Ernest Cassel ist es, der den deutschen Edelmann v. Zedlik zu einer Judenverherrlichung verleitet hat, die selbst die Leistung des Freiherrn von Perfall noch überstrahlt. Wie tief muß doch die Bewunderung, wie groß die „Vorurteilslosigkeit“ dieses deutschen Edelmannes Zedlik gegenüber der hebräischen Rasse sein, daß er sich nicht scheut, in einem Blatte der Reichshauptstadt des Landes, das seine Väter in den Adelsstand erhob, also edel machte, ihm so rückhaltlos zu Füßen zu sinken. Sicher spricht kein Neid aus seinem Lobgesang, sondern nur grenzenlose Bewunderung und der Wunsch, es Herrn Cassel, dem „deutschen“ Landsmann, nachzutun. Wie wäre es, wenn Herr oConstantin v. Zedlik seinen deutschen Adelsablege und sich durch einen kleinen rituellen Akt Aufnahme in die „Adelsrasse der Welt“ verschaffte?“ — Dieser Wutanfall des Antisemiten-Moniteurs ist so urkomisch, daß er gewiß auch Herrn v. Zedlik eine frohe Minute bereitet haben wird!